



Mit Stolz auf eine 20-jährige Vergangenheit und einiger Sorge um die finanzielle Zukunft wurde gestern an der Freien Waldorfschule Weimar Geburtstag gefeiert. Gründungslehrer Wolfram Knabe erinnerte gestern während eines Festaktes an die Anfänge in Oberweimar. **3. Lokalseite, Foto: Thomas Müller**

TLZ 02.09.10

# Eine Idee gewann Profil

## Waldorfschule feierte 20-jähriges Bestehen – Sorgen wegen Kürzungsplänen

■ Von Michael Helbing

**Oberweimar.** Mit Stolz auf eine 20-jährige Vergangenheit und einiger Sorge um die finanzielle Zukunft wurde gestern an der Freien Waldorfschule Weimar Geburtstag gefeiert. Als erste und damit älteste in Thüringen war sie am 1. September 1990 in Oberweimars altem Dorfschulhaus an den Start gegangen.

Erst zwei Tage vor der Eröffnung erreichte die Vereinigung Waldorfpädagogik Weimar damals ein Schreiben des zuständigen DDR-Ministeriums, mit dem der Betrieb der Waldorfschule genehmigt wurde. „Wenn wir darauf gewartet hätten und nicht so risikobereit gewesen wären, gäbe es die Schule nicht“, erinnerte sich Gründungslehrer Wolfram Knabe gestern wäh-

rend eines Festaktes. In vier Klassenräumen und mit sechs Lehrern ging es los. Inzwischen werden knapp 400 Schüler von einem mehr als 40-köpfigen Kollegium unterrichtet. „Und 250 sind schon in der Welt“, so Knabe über die bisherigen Schulabgänger.

Sie haben nach zwölf Jahren ohne Noten in der 13. Klasse meist ihr staatliches Abitur abgelegt, andere den Regelschulabschluss, und das mit besseren Ergebnissen als der Thüringer Durchschnitt. In der Waldorfschule werden zudem gleichsam Körper, Geist und Seele zusammen unterrichtet; die aktive musische Betätigung spielt dabei eine etwa ebenso große Rolle wie das Handwerkliche. Elternvertreterin Antje Becker sprach gestern von einer „Lebensschule für die Kinder“,

einschließlich Forstbau-Einsätzen in Mecklenburg-Vorpommern, Landvermessung in Rumänien oder Kunstreisen nach Florenz.

Und die grüne Bundestags-Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt, ehemalige Weimarer Waldorf-Mutter, beschrieb die Schule in einem Grußwort, das verlesen wurde, als Heimat, die man mitnimmt: „Man nimmt sie mit in den Bus, wenn der Flötenbeutel komische Kommentare bekommt, (...) zu Freunden, die die Klischee-Frage nach dem Namen tanzen stellen...“

Aktuell erhält die Schule rund zwei Millionen Euro Landeszuschuss für Personal- und Sachkosten im Jahr, fast eine halbe Million tragen die Eltern über das Schulgeld bei. Im Schnitt sind das im Monat etwas über 100 Euro pro

Kind. Allerdings gilt ein „Solidarprinzip“, die Beiträge sind einkommensabhängig. Manche zahlen 350 Euro. Jeweils zwölf Prozent der Elternhäuser haben ein anrechenbares Monatseinkommen unter 1500 beziehungsweise über 4000 Euro. Dass die Elternbeiträge steigen, wäre eine Konsequenz aus dem neuen Schulgesetz, das Minister Christoph Matschie auf den Weg bringt. Dort ist von „wirtschaftlicher Zumutbarkeit für freie Träger“ die Rede. Wolfram Knabe rechnet mit 100 000 Euro weniger Zuschuss im Jahr. Dann müsse bei Personal- und Sachkosten gekürzt werden. „Weil wir die Schule wollen, werden wir da durchkommen“, sagt er. „Dass aber die andere Seite darauf baut“, hält er für mehr als eine Zumutung.